Redaktion, Verlag und Druck von R. Graßmann, Schulzenstraße 17

Inserate: Die Petitzeile 1 Sgr.

Stettiner Zeitung.

Preis in Stettin vierteljährlich 1 Thlr., monatlich 10 Sgr., mit Botenlohn viertelj. 1 Thlr. $7\frac{1}{2}$ Sgr monatlich $12\frac{1}{2}$ Sgr.; für Preußen viertelj. 1 Thlr. 5 Sgr.

№ 324. Abendblatt. Montag, den 15. Juli. 1867.

Deutschland.

□ **Berlin**, 14. Juli. Eine Anzahl angesehener Hannoveraner, darunter R. v. Bennigsen, haben bei der Staatsregierung um Gewährung einer Zinsgarantie für den Bau einer Eisenbahn von Stade nach Geestemünde nachgesucht; die Regierung hat jedoch noch in Erwäguug zu ziehen beschlossen, ob nicht eine Eisenbahnverbindung zwischen Stade, Cuxhaven und Bremerhafen ersterer vorzuziehen sei. — Die Vorarbeiten für eine auf Staatskosten zu erbauende Eisenbahn von Harburg nach Stade haben bereits begonnen und hat die Staatsregierung bei Erbauung dieser Bahn die Schienenverbindung zwischen Weser und Elbe im Auge. Daß auch die schon viel besprochene feste Brücke nach Altona ein wesentlicher Gegenstand der Erwägung und Berathung im Zusammenhang mit den vorerwähnten Bahnprojekten ist, steht fest; ich hoffe Ihnen vielleicht bald weitere Mittheilung darüber machen zu können. — Die Staatsregierung hat neuerdings Veranlassung gehabt, sich näher mit der Frage über die, den vormaligen und vor Einverleibung der neuen Provinzen verabschiedeten Ministern, zustehenden Titel und Prädikate zu beschäftigen. Dabei hat sich ergeben, daß in Hannover noch fünf Staatsminister a. D. mit Anspruch auf das Prädikat „Excellenz" leben, nämlich die Herren Graf Eduard von Kielmannsegge, v. d. Decken, v. Bar, Bergmann und Graf Borries, in Kurhessen nur zwei, nämlich v. Motz und Volmar. Außerdem hat in dem ehemaligen Kurhessen noch der Wirkl. Geh. Rath Abée das Prädikat „Excellenz". — Nach bestehenden militärgesetzlichen Vorschriften bestanden bisher für den Kriegsfall in den Festungen besondere Kavallerie-Besatzungs-Detachements, die wohl zu besonderen Dienstleistungen außerhalb der Festung zum Schutz derselben bestimmt waren. Die Erfahrungen des letzten Krieges haben gelehrt, daß diese Einrichtung dem praktischen Bedürfniß nicht entspricht und soll demnach an Stelle der Kavallerie-Besatzungs-Detachements in den Festungen die Formation von ein bis zwei Kavallerie-Besatzungs-Regimentern für jedes Armeekorps vorbereitet werden, deren Dienste namentlich bei Besetzung feindlichen Gebiets zur Deckung der Verbindung und Wahrung der Sicherheit im Rücken der Armee sich als dringend nothwendig erwiesen haben. Auch der militärische Berichterstaltter der „Köln. Ztg." hat früher mit Recht darauf hingewiesen, daß im letzten Kriege die Feldpolizei sich als der schwächste Punkt der preußischen Militäreinrichtungen, vielleicht als der einzige auffallende Mangel, erwiesen hat. Es ist wohl nur der grenzenlosen Entmuthigung der Bewohner Böhmens und der österreichischen Truppen zuzuschreiben, daß dieser Mangel an ausreichender Feldpolizei nicht zu Exzessen in größerem Maßstabe geführt hat. Im Einzelnen sind deren viele vorgekommen und die Verbindung zwischen der Armee und Schlesien war vielfach sehr gefährdet. Unter den ganz abnormen Verhältnissen des letzten Krieges, bei dem beispiellos raschen Vorrücken der Armee in Feindesland, konnte wegen dieses Mangels an ausreichender Feldpolizei Niemand ein Vorwurf treffen. Die Kräfte waren eben nicht ausreichend, und es ist deswegen wieder nur ein Beweis der rastlosen scharfsichtigen organisatorischen Thätigkeit des Kriegsministers und militärischen Leitung, daß durch die Bildung von Kavallerie-Besatzungs-Regimentern dem Bedürfniß abgeholfen wird. Auch auf dem Schlachtfeld von Langensalza soll mancher Bewohner den Mangel der ausreichenden Feldpolizei zur Verbesserung oder Ergänzung seines Pferdebestandes geschickt benutzt haben. — Nach Ermittelungen des Centralbureaus für den Zollverein ist die Einnahme Preußens aus den alten Provinzen an Rübenzuckersteuer in der Zeit vom 1. September bis ult. Dezember 1866 von 25,778,184 Ctr. Rüben, aus Hannover von 397,855 Ctr. Kurhessen von 22,566 Centner berechnet worden. Der Gesammtertrag der Rübensteuer belief sich auf 6,549,650 Thlr.; nach Abzug von 922,538 Thlr. gewährter Bonifikation für Export und den Verwaltungskosten blieben 5,523,523 Thlr. zur Vertheilung übrig. Nach Abzug der Bonifikation und Verwaltungskosten betrug die Rübenzuckersteuer-Einnahme:

in Baiern:	56,517	Thlr.,
„ Sachsen:	15,353	„
„ Würtemberg:	209,130	„
„ Baden:	84,115	„
„ Thüringen:	31,223	„
„ Braunschweig:	524,765	„

Preußen hat von der Einnahme herauszuzahlen:

an Baiern:	796,154	Thlr.,
„ Sachsen:	201,892	„
„ Würtemberg:	102,620	„
„ Baden:	169,779	„
„ Großh. Hessen:	146,563	„
„ Thüringen:	165,571	„
„ Oldenburg:	43,585	„
„ Luxemburg:	36,190	„
„ Kurhessen:	136,811	„
„ Nassau:	83,141	„
„ Frankfurt:	63,457	„
Braunschweig an Hannover:	276,117	„
do. „ Sachsen:	200,769	„

Berlin, 14. Juli. Es heißt, Se. Majestät der König werde beim Besuch Hohenzollerns eine Zusammenkunft mit den süddeutschen Fürsten haben.

— Von dem ehemaligen schleswig-holsteinischen Marine-Lieutenant Chr. Wraa ist die Idee zur Gründung einer größeren Ostsee-Fischerei-Gesellschaft entstanden und wird eine solche wohl in der nächsten Zeit ins Leben treten. Hauptsitz derselben soll Kappeln sein, und wird die Gesellschaft seitens der Regierung mannichfach begünstigt werden, da der mit etwa 60 Fahrzeugen betriebene Handel dieses Fleckens mit Dänemark seit 1864 sehr gelitten hat, die dorthin gehörenden Fahrzeuge aber für den beabsichtigten Zweck sehr leicht einzurichten sind. Die Ostsee, besonders die Gegend um Bornholm und Christiansöe, ist außerordentlich fischreich, und von Herrn Wraa mehrfach angestellte Versuche, von Stettin aus frische Ostseefische nach Berlin, Breslau, Prag, Wien und Brünn zu versenden, sind sowohl im Winter wie im Sommer vom besten Erfolge gewesen, da anerkannter Weise der Fisch der Ostsee ohne Schädigung eine weitere Versendung vertragen kann, als der Fisch der Nordsee. Zu dem betreffenden Aktienkapital von 200,000 Thaler werden die Binnenlandstädte beizutragen auch aufgefordert werden.

— Dem Grafen Bismarck ist von in China lebenden Deutschen ein silberner Pokal, etwa 5 Pfund schwer, innen stark vergoldet, als Zeichen der Anerkennung übersandt worden. Den Deckel desselben bildet die Büste Bismarck's. Am Fuße erblickt man verschiedene Wappenbilder preußischer Generale, als: Roon, v. Moltke, Herwarth v. Bittenfeld, Vogel v. Falckenstein, Steinmetz, während rings herum auf sechs großen von einander getrennten Standarten Gedenktage des vorjährigen Feldzuges eingravirt sind.

Hannover, 12. Juli. Am Hofe von Hietzing geben wunderbare Dinge zu, nachdem die Adjutanten v. Kohlrausch und v. Klenck ꝛc. in der Form einjähriger Erlaubsertheilung entlassen sind und sich keine Person von Ansehen und Rang mehr in der Königlichen Umgebung befindet. Ein früherer Legationskanzlist Elster, der bis zum Juni v. J. in dieser Eigenschaft bei der hannoverschen Gesandtschaft in Berlin angestellt war und sich im Herbste nach Wien begab, ist vom König Georg kurzlich zum Finanzassessor und vortragenden Rathe mit einem sehr hohen Gehalte ernannt. — Ein Wiener Blatt läßt die Königin Marie schon am Montag in Wien angekommen sein. Die Nachricht ist unrichtig, die Abreise der Königin aber fest beschlossen.

Darmstadt, 11. Juli. Auf den Wunsch des Großherzogs und in Folge Beschlusses des hiesigen Gemeinderaths wird die Feier des Residenzfestes weder am 14. noch am 21. Juli stattfinden, sondern soll mit dem Ludwigsfeste am 25. August und zwar nur kirchlich gefeiert werden. Der kritischen Zeitverhältnisse wegen sollen alle weiteren Feierlichkeiten, namentlich das Volksfest, an diesem Tage unterbleiben. Bekanntlich hatten sich gegen die öffentliche Feier dieses Tages verschiedene Stimmen ausgesprochen.

Ausland.

Wien, 11. Juli. (W.-Z.) Seitdem das Pariser Kabinet zur Ueberzeugung gelangt ist, daß es nicht möglich ist, daß zwischen Preußen und Rußland bestehende Einverständniß zu stören, da letzteres durchaus keine Miene macht, in die von der französischen Diplomatie ziemlich weit vorgestreckte Hand einzuschlagen, bemüht es sich um so eifriger um Oesterreich und sucht den Beziehungen zu Wien eine erhöhte Innigkeit zu geben. Selbst das Palais Royal erschöpft sich heute in Aeußerungen der Sympathie für Oesterreich. Eine Quadrupelallianz zwischen Frankreich, Italien, Oesterreich und England wird von Paris aus vorgeschlagen, deren Zweck in erster Reihe die Aufrechthaltung des status quo in der Türkei sein soll. Für den Fall aber, daß die Auflösung der Türkei nicht hintanzuhalten wäre, soll ein Prinz der österreichischen Kaiserfamilie zum Erben des Großtürken gemacht werden. Hier verhält man sich augenblicklich allen diesen Vorschlägen gegenüber durchaus reservirt. Herr v. Beust sagt es Jedem, der es hören will, daß nicht daran gedacht werde, die Politik der strengen Objektivität aufzugeben, die sich unter den gegenwärtigen Verhältnissen von selbst empfehle. Indessen läßt sich doch nicht verkennen, daß die Regierung Frankreich gegenüber eine gewisse Reserve beobachtet, wenn auch der Tod des Kaisers Maximilians und die in Bälde in Aussicht gestellte Veröffentlichung seiner Korrespondenz mit dem Kaiser Napoleon das Verhältniß der beiden Kaiserhöfe wesentlich getrübt haben. Augenblicklich sind hier übrigens die Parteien — ich rede natürlich von den entscheidenden Kreisen —, von denen die eine die Allianz mit Frankreich, die andere die aufrichtige Versöhnung mit Preußen befürwortet, an Kräften ziemlich gleich. Die Staatsmänner der alten Schule gehören zur ersteren. Sie behaupten, daß jetzt nach dem Verluste der italienischen Provinzen kein Hinderniß mehr vorhanden sei, sich mit Frankreich zu verbinden, welches Bündniß allein den Frieden sichern könne. Die andere Partei weist dagegen auf die Abenteuerlichkeit und Unstetigkeit des Tuilerien-Kabinets hin, das, wie die Katastrophe in Queretaro gezeigt hat, gar nicht in der Lage sei, solche Bürgschaften zu bieten, welche eine Allianz mit ihm wünschenswerth machen könnten. Diese Partei befürwortet eine Verständigung mit Preußen auf neuen Grundlagen, nur wünscht sie, daß Preußen die Initiative ergreifen möchte. Die Regierung verhält sich dem allen gegenüber zur Zeit noch reservirt. Augenscheinlich strebt Herr von Beust so wie im Innern auch nach Außen eine gewisse Stabilität an. Mit dem Schluß der Weltausstellung wird sich der Kern der Situation erst völlig entpuppen.

— In einem Kaiserlichen Familienrathe, der zu Anfang dieser Woche abgehalten worden, wurde der Entschluß gefaßt, der unglücklichen Kaiserin Charlotte den Tod ihres Gemahls mitzutheilen. Der Direktor der hiesigen Irrenanstalt, Hofrath Dr. Riedl, wurde ausersehen, mit dieser traurigen und schwierigen Mission betraut zu werden. Derselbe ist gestern von Sr. Maj. dem Kaiser empfangen worden, um die nöthigen Informationen entgegenzunehmen. Heute hat sich Hofrath Riedl nach Miramar begeben, um sich mit der möglichsten Vorsicht seines Auftrages zu entledigen. Die Königin der Belgier und der Graf von Flandern werden anwesend sein. Ueber die Uebersiedelung der Kaiserin nach Belgien, welche die erwähnten hohen Verwandten derselben wünschen, ist noch nichts entschieden.

Brüssel, 12. Juli. Der Besuch der belgischen Nationalgarde in England ist das große Ereigniß des Tages, welches augenblicklich mehr als alles Andere die öffentliche Aufmerksamkeit beschäftigt. Die Belgier sind stolz und selbst eitel auf ihre Nationalität, und diese Eitelkeit ist sehr verzeiblich; so erscheint ihnen denn der festliche Empfang, welchen ihre Schützen in England finden, als ein Kompliment der großen englischen Nation an die kleine belgische, welchen allen und jedem einzelren Belgier höchst schmeichelhaft und wohlthuend ist. Die „Independance" bringt eine Korrespondenz aus London über das große Ereigniß, welche mit einer historischen Darstellung der Beziehungen zwischen England und Flandern anhebt und die alten Freundschaftsbeziehungen wach ruft. Der „Serapis" und der belgische Dampfer, welcher ihn begleitete, ist gestern um 10 Uhr zu Gravesend angekommen, die Kanonen des Forts Tilbury haben ihren Gruß gedonnert, das englische Fest-Comité ist auf einem Dampfschiffe entgegengefahren, an Bord des „Serapis" gekommen: Reden und Gegenreden, Musik und großes Hurrah. Es scheint, daß die Ueberfahrt nicht ganz gemüthlich gewesen ist, denn an Bord des „Serapis" hat große Konfusion geherrscht und auf der „Marie Louise" hatte man vergessen, die nöthigen Mundprovisionen mitzunehmen. Die kleine Friedensarmee, von allen Waffengattungen und Uniformen, sie zählt über zweitausend Mann, ist durch die Straßen von London paradirt, hat im Mansion House ein Frühstück eingenommen, der Lord-Mayor hat eine Anrede gehalten, der Oberst-Kommandant Gregoire hat geantwortet, kurz, Belgien ist hoch geehrt und ganz glücklich.

Paris, 10. Juli. Die Diskussion der mexikanischen Katastrophe ist heute zu Ende gekommen. Herr Rouher versuchte so gut oder schlecht es ging, seinen beiden Vorrednern, Thiers und J. Favre, zu antworten. Diese replizirten nicht ohne Hindernisse, die ihnen die ungeduldige Majorität bereitete, dann kündigte Ollivier an, daß er in einer der nächsten Sitzungen sich über die innere Politik auslassen würde. Hierauf ward der Schluß angenommen. Favre war wieder sehr scharf und Hrn. Thiers Replik citirte, was die Kosten des unglücklichen Abenteuers betrifft, eine Differenz mit dem Staatsminister um nicht weniger als 600 Mill. Frcs. Der Letztere rechnet nämlich nur 300 Mill. Frcs. heraus. Thiers dagegen das Doppelte, wozu dann noch ca. 300 Mill. aus der Tasche der mexikanischen Obligationeninhaber kommen, also zusammen 900 Millionen.

Paris, 12. Juli. Die „France" brachte zuerst bekanntlich eine allgemeine Koalition der europäischen Höfe gegen Mexiko in Vorschlag. Da dieses Projekt ins Wasser gefallen, so droht sie heute mit einem neuen Strafgerichte Frankreichs. Wenn ein einziges Haar vom Haupte der Franzosen fiele, die noch auf mexikanischem Boden sind, oder wenn unserer noch über der Wohnung unseres Gesandten wehenden Fahne ein Schimpf angethan würde, so mag Juarez sich darauf verlassen, daß wir keine vierundzwanzig Stunden warten werden, um glänzende Rache dafür zu nehmen; und diesmal werde ganz Frankreich hinter seiner Regierung stehen.

— Die gestrige Sitzung des gesetzgebenden Körpers war fast rein finanzieller Natur. Herr Jules Simon sprach zu Gunsten der Elementarlehrer, und ein Amendement, welches er Betreff der militärischen Pensionen stellte, wurde an die Kommission verwiesen. Der einzige Vorfall von Bedeutung war, daß Pelletan wegen des Luxembourger Gartens das Wort nehmen wollte und nicht dazu gelangen konnte. Als die Majorität ihm das Wort abschnitt, rief Pelletan aus: „Ah! Sie wollen mich verhindern, über diese Angelegenheit zu sprechen, ohne Zweifel, weil Sie ein Dunkel über dieselbe werfen möchten." Diese Worte zogen Pelletan einen Ordnungsruf zu. Lanjuinais sprach über das Justizwesen und der Rest der Sitzung bot kein Interesse für das Ausland.

London, 12. Juli. Durch einige kurze und schlagende Antworten, welche zu der mexikanischen Tagödie in Beziehung standen, hat Lord Stanley sich als umsichtigen, mit gesundem Verstande berechnenden Staatsmann gezeigt. Daß der Earl von Derby zur Besetzung des Ministeriums des Aeußern schwerlich eine bessere Wahl treffen konnte, als er in seinem Sohne getroffen hat, beweisen noch mehr die beiden längeren Antworten, die Stanley gestern Abend auf die Interpellationen Sir Lawrence Palk's und Otway's gab. Der erstere wollte wissen, ob die Regierung das Unterhaus zu einer Meinungsäußerung über den „Mord" des Kaisers Maximilian zu veranlassen gedenke. Worauf Lord Stanley sagte:

Ihrer Majestät Regierung hat nicht die Absicht. Wir Alle beklagen den gewaltsamen und unzeitigen Tod eines tapferen und liebenswürdigen Gentleman, dessen hoher Sinn und Unternehmungskraft ihn vielleicht unter glückbegünstigteren Umständen entweder auf den Schlachtfeldern oder in dem Rathe Europas ausgezeichnet hätten. Verlangt man aber, daß wir das Haus zu einem Urtheile über seine Hinrichtung auffordern sollen, so erheben sich mir sehr gewichtige Bedenken dagegen. Wir müßten uns in eine allgemeine Debatte über die Politik der mexikanischen Expedition einlassen, über die Stellung und die Verhältnisse des unglücklichen Fürsten, über das Recht, auf Grund dessen er die höchste Gewalt in Anspruch nahm. Allen diesen Unständen müßten wir auf unser Urtheil einen nothwendigen und erheblichen Einfluß gestatten. Und jetzt wäre wohl nicht der geeignete Zeitpunkt für eine Diskussion dieser Art, zumal da hierin große Meinungsverschiedenheiten an den Tag treten dürften. Dann kommt die Präzedenzfrage. Wenn wir dem geehrten Antragsteller den Willen thäten, so würden wir einen Präzedenzfall schaffen, der uns in Zukunft sehr unangenehm werden könnte. Dies ist nicht das erste und wahrscheinlich auch nicht das letzte Mal, daß dem Siege einer Partei nach langem Bürgerkriege eine unkluge, beklagenswerthe und blutige Rache folgt. Sollen wir von allen Fällen der Art in diesem Hause Notiz nehmen und ein Tadelsvotum über sie beschließen? Und wenn dies

nicht in allen Fällen geschehen soll, nach welchem Grundsatze sollen wir die Grenzlinie ziehen? Diese Frage möge das Haus erwägen. Und schließlich möchte ich sagen, mit wie hoher Achtung ich es auch sage: daß, groß wie unsere Macht und unser Einfluß ist, wir das Parlament des vereinigten Königreichs und nicht das Parlament der Welt sind. (Beifall.) Wir tragen in keinem Sinne, direkt noch indirekt, eine Verantwortlichkeit für das bedauerswerthe Ereigniß; und ich glaube, es ist sehr zweifelhaft, ob die Einführung der Sitte, in unseren parlamentarischen Debatten eine internationale Kritik zu üben, sich als praktisch nützlich bewären oder dem guten Einvernehmen zwischen den Völkern förderlich sein würde.

Trotz dieser in ihrer Ruhe und Einfachheit die gestellte Anfrage völlig vernichtenden Replik, welche übrigens von Beifall begrüßt wurde, wagte Otway darauf noch, seine angekündigte Interpellation zu stellen. Otway spielte schlauer Weise den Vater gegen den Sohn aus, indem er Lord Derbys Bezeichnung, „niedriger, gemeiner und unnöthiger Mord", anführte. Davon unbeirrt aber erwiderte Lord Stanley:

Es ist richtig, daß der bei dem verstorbenen Kaiser von Mexiko beglaubigt gewesene Gesandte jetzt in England auf Urlaub verweilt. Seine Pflichten übernahm der als Geschäftsträger fungirende Gesandtschafts-Sekretär. Er war aber nur bei dem verstorbenen Kaiser accreditirt, und mit dessen Tode erloschen die Beglaubigungsschreiben. Daher kann seine Rückberufung nicht mehr der Gegenstand einer Frage sein. Der bisherige Gesandte aber hatte, noch ehe das bedauenswerthe Ereigniß geschah, die Instruktion, irgend eine neue Regierung, die auf den Trümmern des mexikanischen Kaiserreiches erstehen möchte, nicht förmlich oder offiziell anzuerkennen, sondern sich, so lange er amtlicher Instruktionen ermangele, darauf zu beschränken, die britischen Interessen im Auge zu behalten. Die Frage, ob bei der Regierung des Präsidenten Juarez ein Gesandter akkreditirt werden soll, dürfen wir, glaube ich, nicht in Hast oder unter dem Einflusse vorübergehender Stimmungen in Erwägung ziehen. (Hört! hört!) Wir wissen noch kaum, was der eigentliche Stand der Dinge in Mexiko ist, in wie weit Juarez de facto Herr des Landes ist oder welche Aussichten er auf die Beständigkeit seiner Macht hat. Deshalb — abgesehen von allem, was jüngst geschehen ist — wäre ich nicht dafür, die diplomatischen Beziehungen zu Mexiko vorschnell zu suspendiren. Was aber einen dauernden Bruch der diplomatischen Beziehungen angeht, so liegen die Einwürfe hiergegen auf der Hand. Der mexikanischen Regierung würde es wenig oder gar nicht schaden; denn meines Erachtens ist die Hauptaufgabe eines britischen Gesandten in Mexiko die Wahrung britischer Interessen und die Erhebung von Ansprüchen, die jenen Regierungen vielleicht nicht immer ganz angenehm sind. Der mexikanischen Regierung würde also der Abbruch der Beziehungen nichts schaden, die britischen Interessen aber und die dort ansässigen britischen Unterthanen würden ernstlich darunter leiden. Und diese letzteren sind doch nicht verantwortlich für die jüngsten traurigen Begebnisse, und ich glaube nicht, daß es gerecht wäre, sie dafür zu bestrafen. (Beifall.)

Aus **Madrid**, 12. Juli, versichert ein Telegramm, daß überall Ruhe herrsche. Ein Grund, nicht an das Gegentheil zu glauben, sind bekanntlich solche Madrider Depeschen nicht; indeß scheint in der Hauptstadt selbst doch der Aufstand noch nicht ausgebrochen zu sein; es sind aber massenhafte Verhaftungen erfolgt.

Aus **Petersburg**, 11. Juli, wird telegraphisch gemeldet: Der Kaiserliche Hof legt um den Kaiser Maximilian Trauer auf vier Wochen an. Der König von Griechenland ist gestern mit seiner Braut und deren Eltern zur See nach Kopenhagen abgereist. Der Kronprinz von Italien hat heute im Winterpalast das diplomatische Korps empfangen.

Der „Kreuzzeitung" wird aus Petersburg „aus sehr zuverlässiger Quelle" geschrieben: „Der König von Griechenland wird bei seiner Vermählung nicht die griechisch-orthodoxe Konfession annehmen, weil sein Vater, der König von Dänemark, es nicht wünscht. Dagegen werden die Kinder jedenfalls in dem orthodoxen Bekenntniß erzogen werden. Die Vermählung wird im Oktober stattfinden.

Pommern.

Stettin, 15. Juli. Es steht nunmehr fest, daß Se. Kgl. Hoheit der Kronprinz morgen Nachmittag zur Inspektion der Truppen unserer Garnison hier eintrifft; dagegen ist die Stunde der Ankunft noch nicht bekannt. Voraussichtlich wird der Kronprinz bis zum 17. hier verweilen.

— Der Herr Ober-Präsident v. Münchhausen besichtigte vorgestern in Begleitung des Regierungs-Präsidenten Toop und des Regierungsraths Zenke während eines vierstündigen Besuches die Maschinenbauanstalt „Vulcan". Die Herren sprachen sich mit großer Anerkennung über die Werke der Anstalt und die praktische Einrichtung derselben aus, und sagten schließlich zu, ihren Besuch in Bälde zu wiederholen.

— Der Komtoirbote einer hiesigen größeren Handlung, welcher am Sonnabend Nachmittag zwei mit resp. 70 und 28 Thlr. beschwerte Briefe auf der Post empfing, hat den ersteren Brief angeblich auf dem Rückwege verloren.

— In der vorletzten Nacht bemerkte der Wächter vor der unverschlossenen Thüre des Hauses gr. Wollweberstraße 65 einen Menschen, der auf seine Frage, ob er in jenem Hause wohne, eine bejahende Antwort ertheilte und einen Schlüssel vorzeigte, mit dem er die Thür geöffnet haben wollte. Der Wächter überzeugte sich indessen, daß der Schlüssel gar nicht in das Schloß paßte, bemerkte gleichzeitig auch hinter der Hausthüre einen Sack, bei dessen Beschlagnahme der Mensch — der später als der Brettschneider Arndt ermittelt ist — die Flucht ergriff. Er wurde verfolgt und festgenommen; in dem Sacke befanden sich 10 Flaschen Wein, die mittelst Einbruchs aus einem Keller jenes Hauses gestohlen sind, obgleich Arndt behauptete, den Wein in der Frauenstraße von einem Unbekannten gekauft zu haben. Er führte verschiedene Schlüssel, Bohrer rc. bei sich, versuchte auch auf dem Transport nach dem Gefängniß nochmals zu entspringen nud zog sich hierbei durch einen Fall eine so starke Kopfverletzung zu, daß er vorläufig in's Krankenhaus geschafft werden mußte.

— Das gestrige Vogelschießen des „Schützens-Vereins der Handlungsgehilfen" wurde, wie schon erwähnt, auf dem v. Stutterheimschen Etablissement zu Gotzlow abgehalten. Die Gesellschaft, aus einigen 80 Schützen bestehend, fuhr mit dem Dampfer „Prinz Carl" unter dem Klange der Musik um 8 Uhr Morgens vom Dampfschiffsbohlwerk ab, machte zunächst eine Fahrt bis zum Damansch und landete um 9½ Uhr auf dem Festplatze, wo das Schießen bald darauf begann. Das Publikum, welches sonst schon vom frühen Morgen ab seine Aufmerksamkeit dem Volksfeste zuzuwenden pflegte — denn ein solches ist es bisher immer gewesen — hielt sich diesmal demselben den Vormittag über ziemlich fern. Am Nachmittag jedoch war die Frequenz nach Gotzlow so groß, daß 17 Dampfschiffe in Fahrt gesetzt werden konnten. Nachmittags, als die größte Volksmenge versammelt war, brach ein heftiger Gewitterregen los, der auch auf das Schießen selbst einen so störenden Einfluß übte, daß der Vogel bei eintretender Dunkelheit noch nicht abgeschossen war. Es wurden die auf Rumpf und Schwanz ausgesetzten Silbergewinne — ein Pokal und ein Becher — verloost und fiel ersterer dem Kommis Koop, bei Gustav Metzler, zu. Ein Feuerwerk machte den Beschluß des Festes, dessen Theilnehmer auf dem mit bunten Ballons geschmückten Festschiffe um 11½ Uhr Abends hier anlangten.

— Das Dampfschiff „Haff" machte gestern früh eine Extrafahrt nach dem Haff und gelangte bis auf die Höhe von Köpitz. Die allgemein befriedigende Fahrt war vom Wetter besonders begünstigt; viele der Theilnehmer hatten das Haff nie so ruhig gesehen, es glich einer Spiegelfläche. Das Schiff legte um 12¼ Uhr bei Gotzlow an, wo eine Menge Passagiere verblieben.

— Der Herr Assessor Zachariae ist der hiesigen Staatsanwaltschaft von heute ab als Hülfsarbeiter überwiesen.

— Ein hiesiger Arbeiter hatte sich in der vorletzten Nacht in das Haus Frauenstraße 36 eingeschlichen und wurde, da er der Aufforderung des dort wohnhaften Restaurateurs Schütt sowie des herbeigerufenen Wächters, das Haus zu verlassen, beharrlichen Widerstand entgegensetzte, verhaftet.

— Die in Grabow wohnhafte Arbeiterfrau M. hatte bei ihrem Umzuge von Bredow nach Grabow der unverehelichten Stengel mehrere Säcke mit Wäsche, Kleidungsstücken und Betten zur vorläufigen Aufbewahrung übergeben. Als sie diese Gegenstände zurückerhielt, entdeckte sie, daß mehrere werthvolle Sachen fehlten und hat eine bei der St. vorgenommene Haussuchung denn auch ergeben, daß dieselbe die fehlenden, bei ihr gefundenen Stücke, wie sie demnächst zugestand, gestohlen hatte.

— Das Obertribunal hat bekanntlich durch Erkenntniß vom 21. Februar d. J. den Artikeln 41 und 92 der Wechselordnung bezüglich der Frist zur Erhebung des Wechselprotestes, falls ein Sonn- oder Festtag auf den Zahlungstag folgt, eine die Handelskreise höchlich überraschende und vielbesprochene Auslegung gegeben. Nach dieser Entscheidung fällt der Sonntag oder allgemeine Feiertag aus der Frist der Protesterhebung nur dann aus, wenn er auf den spätesten zweiten, dafür zulässigen Tag fällt, nicht aber dann, wenn er mit dem ersten Tage nach dem Tage, an welchem die Zahlung gefordert werden konnte, zusammentrifft. Im Gegensatz zu dieser Entscheidung hat das Kammergericht in einem Erkenntnisse vom 11. Mai d. J. eine Wechselklage für begründet erachtet, welcher ein am Sonnabend, 5. Januar d. J. fällig gewordener und am Dienstag, 8. Januar d. J. protestirter Wechsel zum Grunde lag. Die vom Kläger gegen dieses Erkenntniß eingelegte Nichtigkeitsbeschwerde ist, wie uns mitgetheilt wird, am gestrigen Tage durch Erkenntniß des Obertribunals zurückgewiesen worden. Damit ist die erst vor wenigen Monaten aufgetauchte Auslegung des höchsten Gerichtshofes wieder verlassen und die frühere allgemeine Praxis zur Geltung gelangt. (B. B. Z.)

— Ein Erkenntniß des Königlichen Obertribunals vom 31. Mai 1867 stellt fest: „Der Kaufmann muß seine Bilanz alljährlich ziehen, und ist hierbei der Anfangs- und Endpunkt des Jahres jedesmal nach dem Datum der früheren Bilanz und nicht nach dem Kalenderjahre zu berechnen."

Greifswald, 14. Juli. Vorgestern wurde auf dem Platze vor dem Bahnhofe das Denkmal des verstorbenen Bürgermeisters Päpke enthüllt. Der Feier wohnte eine zahlreiche Versammlung der Freunde und Verehrer des Verewigten bei. Offiziell anwesend waren der zeitige Bürgermeister Herr Dr. Teßmann, in Begleitung des Magistrats und bürgerschaftlichen Kollegiums und das Comité. Der Vorsitzende desselben, Herr Senator Helfritz, von Seiten des Comité's leitete die Feier, nachdem die Stadtkapelle den Choral „Lobe den Herrn" vorgetragen, durch eine begeisterte, bei der feierlichen Ruhe des Publikums Allen verständliche Rede ein; er schilderte in derselben kurz den Charakter uud die Verdienste des Verstorbenen um die Stadt und übergab am Schlusse das Denkmal dem Magistrate Greifswalds zum Schutze und zur Pflege. Nach der Enthüllung dankte der Bürgermeister dem Comité und versprach im Namen des Magistrats die sorgsame Pflege des Denkmals. Die Feier schloß mit dem Choral „Nun danket Alle Gott". Das Denkmal besteht in einer von dem Bildhauer Assinger in Marmor gemeißelten Büste, die auf einem etwa sechs Fuß hohen polirten Granitsockel ruht. Die Stufen sind von fein gestocktem, perlgrauem schlesischen Granit. Die Inschrift lautet: „Dem Bürgermeister Dr. Päpke zum Dank für Rath und That von seinen Freunden und Mitbürgern." Die Häuser der Stadt waren mit Flaggen geschmückt.

Vermischtes.

Berlin. Am Mittwoch sind wiederum drei Selbstmorde vorgekommen. Davon ist ein Fall in so fern merkwürdig, als der betreffende Selbstmörder, der in einem Stalle erhängt vorgefunden, nach einigen Bemühungen aber wieder in's Leben zurückgerufen wurde, die seltsame Ausrede machte, er sei ganz zufällig in die Schlinge hineingerathen und habe gar nicht daran gedacht, sich das Leben zu nehmen.

— Bei der zur Feier des 3. Juli in Görlitz veranstalteten Illumination trug ein an der Eisenbahnwagenfabrik von Lüders sen. angebrachtes Transparent folgende Inschrift:

Moltke, der beste Schmied auf der Welt,
Seine Zuschläger, Steinmetz und Bittenfeld,
Vogel v. Falckenstein zugleich,
Schweißten zusammen das Deutsche Reich,
Und jeglicher Zweifel ist heute benommen,
Daß es vor die richtige Schmiede gekommen,
Und Jedem ist's heut' sonnenklar,
Daß Bismarck der Schmiedemeister war.

Neueste Nachrichten.

Wien, 13. Juli. In der heutigen Sitzung des Unterhauses legte der Finanzminister in einer dreistündigen beifällig aufgenommenen Rede die Finanzlage des Reiches vom Jahre 1860 bis heute dar und gelangte dabei zu folgenden Schlüssen: Wir haben, sagte er, eine Staatsschuld von 3046 Millionen Gulden und bedürfen an Zinsen jährlich 127, behufs Amortisation 24 Millionen. Wir haben Papiergeld und ein chronisches Deficit. Ist Hoffnung und Aussicht vorhanden, aus dieser traurigen Lage mit Ehren herauszukommen? Nach meiner innersten Ueberzeugung bejahe ich diese Lebensfrage. Der Ausgleich mit Ungarn ist schwierig, wird aber gelingen.

Nachdem der Minister noch betont, wie wenig für die Ausnutzung der Vortheile der Landesautonomie, für die Steuerreform u. s. w. geschehen sei, schließt er: Oesterreich hat sich wieder erholt und nach außen Achtung erworben. Die hier im Hause so dringlich betonte Umkehr, die sich so eben vollzieht, wird das Ihrige thun.

Brüssel, 14. Juli. Nach hier eingetroffenen authentischen Nachrichten aus Miramare dürfte es keineswegs wahrscheinlich sein, daß die Kaiserin Charlotte die Reise nach dem Schlosse in Terveeren (Insel Walchern), welches die Königliche Familie für dieselbe in Bereitschaft hatte setzen lassen, werde antreten können.

Paris, 13. Juli, Abends. Die Königin von Preußen besuchte heute Vormittag die Ausstellung, begab sich dann in Begleitung des Großherzogs von Weimar nach der Conciergerie, um die dortigen Einrichtungen zu besichtigen und wird Abends das Theater besuchen. Man glaubt, daß die Königin ihren Aufenthalt bis Mittwoch verlängern werde.

Die „France" meldet: Der Kaiser hat dem Minister Rouher den Stern der Ehrenlegion in Diamanten und ein Schreiben zugesandt, in welchem er ihn für seine in der Deputirtenkammer gehaltenen Reden beglückwünscht.

London, 13. Juli. Nach hier eingegangenen Berichten ist Bjokja auf Java von einem heftigen Erdbeben verheert worden.

Telegr. Depesche der Stettiner Zeitung.

Ems, 14. Juli, Abends. Se. Majestät der König empfing heute Nachmittag 5½ Uhr auf dem Bahnhofe den König von Portugal, der im Kurhause übernachten und morgen die Reise nach Paris fortsetzen wird. Das Diner wurde im Kurhause eingenommen.

Der Sultan wird mit seinen drei Söhnen auf der Reise nach Wien am 22. d. im Schlosse zu Coblenz eintreffen, wo ihn Se. Maj. der König empfangen wird.

Der Bischof Wilhelm in Wiesbaden hat zu seinem Jubiläum den Kronenorden 2. Klasse erhalten.

Paris, 14. Juli, Nachmittags. Die Königin von Preußen hat bei ihrem heutigen Besuche der evangelischen Kirche nahe den Buttes de Chaumont dem Gottesdienste beigewohnt. Der Gottesdienst in der protestantischen Kirche in der Rue des Billettes wurde in Folge dessen abbestellt. Bevor die Königin nach Versailles fährt, wird sie St. Cloud besuchen.

Schiffsberichte.

Swinemünde, 13. Juli, Nachmittags. Angekommene Schiffe: August, Ehlert; Minna, Bartelt; Hermine, Jung von Memel. Uranus, Vetterick; Neptuns, Leewe von Kopenhagen. Jeane, Macintock von Stornoway. Tixerina, Swenson von Carlscrona. Borussia (SD), Eybe von Königsberg. Wind: NO. Revier 15¼ F. Strom ausgehend.

Börsen-Berichte.

Stettin, 15. Juli. Witterung: schön. Temperatur + 18° R. Wind: SW.

Weizen fest, loco pr. 85pfd. gelber und weißbunter nach Qualität 86, 91 Rt., feiner 95, 97 Rt., geringer 80, 84 Rt., 83—85pfd. gelber pr. Juli 94¼, ½ Rt. bez. und Gd., Juli-August 93½ Rt. Gd, 94 Br., Septbr.-Oktober 78½, ¾ Rt. bez. und Gd., 79 Br., Frühjahr 72 Rt. bez. n. Gd.

Roggen etwas höher bezahlt, loco pr. 2000 Pfd. nach Qualität 64, 66½ Rt. bez., russ. 62½ Rt. bez., russ. schwimmend 60 Rt. bez., Juli 63, 63¼, ½ Rt. bez., Juli-August 57½, ¾, 58 Rt. bez, 58¼ Br., September-Oktober 53¾, 54 Rt. bez. u. Gd., 54½ Br., Oktober-November 52¼ Rt. Br., Frühjahr 49 Rt. bez.

Gerste loco pr. 70pfd. oderbrucher geringe 46½ Rt. bez., pommersche vom Boden 49 Rt. Br., September-Oktober 45 Rt. Br.

Hafer loco pr. 50pfd. 36, 36½ Rt. bez., galiz. 33, 34 Rt. bez., Juli 47—50pfd. 34½ Rt. Br., September-Oktober 29 Rt. Br.

Winterrübsen loco pr. 75, 87 Rt., Sept.-Oktober 84½ Rt. Br.

Rüböl matt, loco $11\frac{7}{12}$ Rt. Br., Juli-August und August-September $11\frac{5}{12}$ Rt. Br., September-Oktober 11½ Rt. bez. u. Br., Oktober-November $11\frac{7}{12}$ Rt. Br.

Spiritus wenig verändert, schließt fester, loco ohne Faß 20¾ Rt. bez., kurze Lieferung 20⅔, Juli u. Juli-Aug. 19¾ Rt. bez u. Gd., Aug.-Sept. 19[illegible] Rt. Gd., Sept.-Okt. $19\frac{1}{12}$, ⅓ Rt. bez., Okt.-Novbr. 17⅓ Rt. bez.

Angemeldet: 100 Wspl. Weizen.

Stettin, den 15. Juli.

Hamburg	6 Tag.	151 B	St. Börsenhaus-O.	4	—
"	2 Mt.	150½ bz	St. Schauspielh.-O.	5	—
Amsterdam	8 Tag.	$143\frac{1}{8}$ G	Pom. Chausseeb.-O.	5	—
"	2 Mt.	—	Used. Woll. Kreis-O.	5	—
London	10 Tag.	6 24½ bz	St. Strom-V.-A.	4	—
"	3 Mt.	—	Pr. National-V.-A.	4	112½ B
Paris	10 Tg.	81¼ G	Pr. See-Assecuranz	4	—
"	2 Mt.	$80\frac{11}{12}$ B	Pomerania	4	111 G
Bremen	3 Mt.	—	Union	4	102¼ bz
St. Petersbg.	3 Wch.	⅜ 93 G	St. Speicher-A.	5	—
Wien	8 Tag.	—	Ver.-Speicher-A.	5	—
"	2 Mt.	—	Pom. Prov.-Zuckers.	5	—
Preuss. Bank	4	Lomb. 4½ %	N. St. Zuckersied.	4	—
Sts.-Anl. 54 57	4½	—	Mesch. Zuckerfabrik	4	—
" "	5	—	Bredower "	4	—
St.-Schldsch.	3½	—	Walzmühle	5	—
P. Präm.-Anl.	3½	—	St. Portl.-Cementf.	4	—
Pomm. Pfdbr.	3½	—	St. Dampfschlepp G.	5	—
" "	4	—	St. Dampfschiff-V.	5	—
" Rentenb.	4	—	Neue Dampfer-C.	4	93 B
Ritt. P.P.B.A.	4	—	Germania	4	95 bz
Berl.-St. E. A.	4	—	Vulkan	4	82 B
" Prior.	4	—	St. Dampfmühle	4	100 B
" "	4½	—	Pommerensd. Ch. F.	4	—
Starg.-P. E. A.	4½	—	Chem. Fabrik-Ant.	4	—
" Prior.	4	—	St. Kraftdünger-F.	—	—
St. Stadt-O.	4½	96¼ G	Gemeinn. Bauges.	5	—